Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst wöchentlicher Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag abend. Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: Die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

№ 154. | Druck und Verlag: Schmäling & Hölbrock in Gütersloh. | **Freitag, 23. Dezember 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: Johannes Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zum Quartalswechsel.

Mit dem nun bald zu Ende gehenden Dezember schließt das IV. Quartal des dritten Jahrgangs der **„Neuen Gütersloher Zeitung"**. Wir benutzen den baldigen Eintritt derselben in den vierten Jahrgang, um nicht nur an unsere Leser das freundliche Ersuchen zu richten, uns ihr Wohlwollen auch für die Folge zu erhalten, sondern auch gütigst sich bemühen zu wollen, durch Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen dem Blatte eine immer weitere Verbreitung zu sichern.

Wir werden jederzeit bestrebt sein, der freundlichen Empfehlung gerecht zu werden und unsere Zeitung so zu gestalten, daß sie überall, wo sie einkehrt, ein gern gesehener Gast wird.

Den Anzeigenteil empfehlen wir fortgesetzt ausgedehnter Benutzung. Bei der großen Verbreitung, welcher sich die **„Neue Gütersloher Zeitung"** nicht nur in Stadt und Amt Gütersloh, sondern auch in weiteren Teilen des Kreises Wiedenbrück und der Nachbarkreise erfreut, eignet sie sich besonders als erfolgreiches Insertionsorgan.

Die geehrten Post-Abonnenten ersuchen wir um recht baldige Erneuerung des Abonnements zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Diejenigen, welche bereits für das nächste Quartal abonniert, oder solches noch zu thun beabsichtigen, erhalten die bis zum 1. Januar erscheinenden Nummern auf Wunsch gratis zugestellt.

Redaktion und Expedition
der
Neuen Gütersloher Zeitung.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser besuchte vorgestern Nachmittag das Atelier des Hofmalers Wimmer. — Am Abend begab er sich nach dem Kasino des Garde-Jäger-Bataillons, um einer Einladung des Offizier-Korps zur Tafel zu entsprechen.

Unter Teilnahme des Kaiserpaares ist am 20. Dezember die Sophienkirche in Berlin nach vollendetem Umbau wieder für den gottesdienstlichen Gebrauch geweiht worden. In dem schmucken Gotteshause, das in reichlicher elektrischer Beleuchtung erstrahlte, hatte sich eine festliche Gemeinde versammelt. Vor der Feier überreichte der Kultusminister dem Superintendenten Leonardt den Roten Adlerorden IV. Klasse und dem Organisten, Kgl. Musikdirektor Schulz den Kronenorden IV. Klasse. Um 11 Uhr erfolgte die Ankunft beider Majestäten, die von der in den geschmückten Straßen angesammelten Menge freudig begrüßt wurden. Die Majestäten wurden am Turmportal von den Geistlichen, den Spitzen der Behörden und den Mitgliedern des Kirchenrats empfangen und in die Kirche geleitet, deren Weihe Generalsuperintendent Braun vollzog. Bei der Abfahrt des Kaiserpaares wurde von der Galerie des Thurmes der Lutherchoral geblasen.

Das Staatsministerium trat Dienstag mittag unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg zu einer Sitzung zusammen. Wie verlautet, wurde der Gesetzentwurf über die Reform des Landtagswahlrechtes durch das Gesamtministerium genehmigt.

Zu den deutsch-russischen Verhandlungen bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", Deutschland habe keine Ursache, mit dem Abschluß derselben zu eilen, aber es werde einem vernünftigen Kompromiß stets entgegenkommen.

Der Fall Loewe beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung. Man gräbt jetzt einen Brief aus, den Krupp im Jahre 1868 an Kaiser Napoleon geschrieben haben soll. Er überschickt ihm dabei einen Atlas mit Zeichnungen seiner Fabrikprodukte und glaubt, „daß besonders die Zeichnungen der Gußstahlkanonen das Interesse Sr. Majestät erregen dürften." Die Rh. W. Z. veröffentlicht nun einen ihr zu Verfügung gestellten Brief Friedr. Krupps an den Verfasser des im Jahre 1889 erschienenen Werkes „Alfred Krupp und die Entwickelung der Gußstahlfabrik zu Essen," in welchem es wörtlich heißt: „Auf Seite 85 ff. Ihres Buches „Alfred Krupp und die Entwickelung der Gußstahlfabrik zu Essen" findet sich die neuerdings in der Tagespresse wieder aufgetauchte Angabe, daß ich unter dem 29. April 1868 dem Kaiser Napoleon eine Sammlung von Zeichnungen meiner Fabrikate unter besonderen Hinweis auf meine Gußstahlgeschütze übersendet hätte. Ich habe dies schon im Jahre 1873 dahin berichtigt, daß der fragliche Brief nicht 1868, sondern 1858 geschrieben wurde; die gegenteilige Behauptung beruht auf einer unrichtigen Angabe des 1872 erschienenen Buches „l'Allemagne aux Tuileries" von Bordier." Hiernach hat also der Krupp'sche Brief mit dem der Firma Loewe nichts gemein.

Eine wichtige Verfügung ist neuerdings für die Kandidaten des höheren Schulamts, die neuere Sprachen studiert haben, erlassen worden. Danach ist es ihnen gestattet, die Hälfte des Probejahres zur weiteren Ausbildung im Auslande zu verbringen; die Zeit wird ihnen angerechnet. Durch diese sehr entgegenkommende Bestimmung ist für sie in etwa das Unangenehme, daß alle Kandidaten nach bestandener Prüfung vor dem bisher schon immer üblichen Probejahre noch das sogenannte Seminarjahr ableisten müssen, gemildert worden.

Der Verteidiger Ahlwardt's, Rechtsanwalt Hertwig-Charlottenburg, ist bekanntlich von den Deutsch-Sozialen als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Derselbe hat früher längere Zeit als Staatsanwalt in Schlesien amtlich gewirkt und ist von Geburt Schlesier. Wie ein Berliner Blatt hört, hat Herr Hertwig die ihm angetragene Kandidatur abgelehnt.

Frankreich. Der Panama-Skandal treibt täglich neue Blüten und die Erregung der Bevölkerung wächst mit jedem Tage. Das Ersuchen um Aufhebung der Immunität gewisser Deputierter und Senatoren ist den Präsidenten der Kammer und des Senats in einem Schreiben des General-Prokurators am 20. ds. M. zugegangen, in welchem es heißt, im Laufe der kürzlich vorgenommenen Untersuchung in der Panama-Angelegenheit habe der Untersuchungsrichter Checkouchen mit Anfangsbuchstaben von Namen bezeichnahmt, welche anscheinend auf mehrere Parlamentsmitglieder hindeuten. Ferner seien vor der parlamentarischen Untersuchungskommission Aussagen über die Beteiligung dieser Deputirten und Senatoren an der Panama-Emmission von Jahre 1888 gemacht worden. Unter diesen Umständen sei es notwendig, daß die Parlamentarier, um welche es sich handle, vor den Untersuchungsrichter zitiert werden könnten, um demselben Erklärungen in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen abzugeben. Der Senat unterbrach sofort nach Verlesung des Schreibens des Generalprokurators, in welchem die gerichtliche Verfolgung von 6 Senatoren beantragt wird, die Sitzung und zog sich in die Bureaus zurück, um den Antrag zu prüfen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung sind die Tribünen der Deputiertenkammern überfüllt. Es herrschte große Bewegung. Millerand liest den Bericht, der mit der Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung der betreffenden Senatoren und Deputierten schließt. Rouvier erklärt, er glaube unter den obwaltenden Umständen ein Geheimnis preisgeben zu müssen, welches jeder Minister unter gewöhnlichen Umständen bewahren werde. Als er sein Portefeuille übernommen habe, habe

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

45] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Wohl war es einen einzigen kurzen Moment hindurch ein schöner Gedanke gewesen, hier in Wardon-Hall zu bleiben, wo des Grafen Otto Vorfahren gelebt, wo sich an jeden Baum, an jeden Strauch eine Erinnerung aus seiner Jugend knüpfte, schöner noch durch die Aussicht, mit Luitgard denselben Weg zu wandeln, aber der Gedanke war fast so schnell verschwunden, wie er aufgetaucht war. Er war es seiner Ehre schuldig, nichts von dem anzunehmen, was seine Tante ihm großmütig zugedacht; auch den leisesten Schatten einer unrechtmäßigen Aneignung wollte er von sich weisen.

Heimlich hatte er gehofft, Luitgard werde sich an ihn wenden, um Pläne für die Zukunft zu machen, aber ein Tag nach dem anderen verging, ohne daß sie ihre Gemächer verließ. Und doch konnte es so nicht bleiben. Entweder er oder sie mußte das Schloß verlassen.

Als acht Tage verflossen waren, ließ er seine Kousine um eine Unterredung bitten. Sie erklärte sich sogleich dazu bereit und ließ Otto sagen, daß sie ihn in dem kleinen Salon erwarte.

Wenige Minuten nachher standen sich Beide gegenüber. Luitgard sah zwar sehr bleich, aber ruhig und gefaßt aus. Sie gehörte zu jenen Naturen, welche im ersten Moment in Leid und Weh unterzugehen glauben, um sich dann um so leichter wieder emporzurichten. Sie war ja auch nicht ungeübt im Kummer. Das ganze Leben war für sie eine Kette von Leiden gewesen.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Otto?" fragte sie mit bebender Stimme.

„Ja, Luitgard," entgegnete er sehr ernst, es muß endlich sein. Es sind acht Tage verflossen, seitdem die Mutter begraben ist. Hast Du an die Zukunft gedacht?"

Sie sah den Grafen überrascht an.

„Warum?" fragte sie dann.

„Hast Du daran gedacht, Luitgard, daß nicht Alles so bleiben kann, daß gewisse Veränderungen eintreten müssen?"

„Nein," entgegnete sie sehr ruhig, „ich habe nicht daran gedacht und habe auch keine Ahnung, von welchen Veränderungen Du redest. Ich möchte eben, daß Alles so bliebe."

Graf Otto stieß einen Seufzer aus. Ja, auch ihm wäre es das Liebste gewesen, wenn Alles so geblieben, aber schon der Gedanke daran war eine unverantwortliche Schwäche.

„Luitgard, ich meine nur eine Veränderung in unseren persönlichen Verhältnissen. Du bist jetzt Herrin von Wardon-Hall und wirst es begreiflich finden, daß ich — —"

Sie zuckte zusammen. Ein finsterer, unheimlicher Blitz schoß aus ihren Augen, die feingeformten Lippen öffneten sich voll Hohn. Er hatte den empfindlichen, wunden Fleck ihres Herzens unbewußt berührt.

„Ah, ich verstehe, Graf Otto," sagte sie plötzlich wieder, die traulichere Anrede dallen lassend, welche sich fast unbemerkt eingeschlichen, „Sie möchten nicht als der Untergebene jener —"

Sie wollte noch mehr hinzufügen, aber wie vohin Graf Wardon vor ihrem flammenden Blick verstummt war, so verstummte sie jetzt vor dem ruhigen Ernst, vor der tiefen Würde, welche sich in seinem ganzen Wesen ausprägte. Sie fühlte sich beschämt und gedemütigt, aber anstatt, daß ihre Stimmung dadurch eine mildere geworden wäre, arbeitete sie sich förmlich in die Rolle einer tief Gekränkten hinein.

„Ich wollte das nicht sagen," versetzte er sehr ruhig, „der Graf von Wardon-Hall wird in keiner Lebenslage der Untergebene irgend eines Menschen sein. Ich möchte Dich nur darauf aufmerksam machen, daß die Welt es unpassend finden wird, daß wir beide zusammen auf Wardon-Hall bleiben und Du ohne die Aufsicht einer älteren Dame bist. Ich wollte Dich darauf aufmerksam machen, Dich bei Zeiten nach einer passenden Gesellschaft umzusehen, da ich gezwungen bin, in kürzester Frist das Schloß zu verlassen."

Diese wenigen Worte genügten vollständig, das junge Mädchen wieder zum vollen Bewußtsein zu erwecken und ihr klar und deutlich Alles vor Augen zu führen, aber sie sah auch ebenso schnell, daß ihre letzte Hoffnung gescheitert war. Was sie selber mit aller Energie von sich abgewehrt, war ihr in einem einzigen Moment zum vollen Bewußtsein geworden: daß sie Otto von Wardon liebte.

Jede Spur von Farbe war aus ihrem Antlitz gewichen, sie fühlte sich wie gebrochen und war gezwungen, ihre Schwäche zu verbergen.

Er liebte sie nicht. Es war Lug und Trug, was das thörichte Herz ihr vorgesprochen in jener seligen Minute. Mitleid war es gewesen und nichts weiter. Darum hielt er sich von ihr fern, — er wäre sonst ein einzig Mal zu ihr gekommen in den Tagen des tiefen Leids. Er war wenigstens großmütig genug, sie vor etwaigen Träumereien zu bewahren; er wollte ihr zeigen, daß dadurch nichts in ihrer gegenseitigen Stellung verändert war.

So entfernten sich die Beiden, welche sich so innig liebten, weiter und weiter von einander und während ein einziges Wort genügt hätte, die Kluft, welche sie trennte, auszufüllen, hielten Stolz und Mißtrauen dieses eine Wort zurück.

„Ich werde an Frau Lorehy schreiben," sagte Luitgard mit zitternde Stimme.

„An Frau Lorehy?" fragte Otto wirklich erstaunt. „Ich glaube nicht, Luitgard, daß sie im Schlosse repräsentieren könnte und Du bist zu jung dazu."

„Ich bin nicht mehr so jung," sagte Luitgard herbe, „und was mir am Alter fehlt, fügen die traurigen Erfahrungen hinzu. Ich kenne sonst niemanden," fügte sie aber plötzlich weich und nachgebend hinzu. „Vielleicht darf ich Dich bitten —"

„Es giebt noch eine ältere Verwandte meiner Mutter, welche mit Freuden ein solches Anerbieten annehmen würde."

Ein schmerzliches Lächeln umspielte die Lippen des jungen Mädchens, während Otto fortfuhr:

„Wenn Du es wünschest, Luitgard, werde ich an sie schreiben und ich denke, Du wirst bald dieser Sorge überhoben sein. Frau von Weilburg ist eine Dame von raschen Entschlüssen."

„Und wenn sie nicht käme? Ich fürchte mich allein in dem großen Schlosse," sagte Luitgard.

„Du wirst so lange mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen müssen," entgegnete Otto mit erzwungener Heiterkeit. „Ich hoffe auf diese Weise die Sache am ersten zu ordnen. Hast Du noch weitere Wünsche?"

Eine herbe Entgegnung schwebte auf Luitgards Lippen, aber sie bezwang sich. Sie wollte keine Empfindlichkeit zeigen. Er durfte nicht ahnen, daß er sie beleidigen konnte.

„Nein," entgegnete sie, sich schon zum Gehen wendend. Sie machte ihm noch eine förmliche Verbeugung und war dann durch die Mitteltür verschwunden. (F. f.)

er keine genügenden geheimen Fonds zur Vertheidigung der Republik vorgefunden, er habe daher seine Zuflucht zu seinen persönlichen Freunden nehmen müssen; denn um zu regieren, müsse man Geld haben (Murren). Das, was er gethan habe, hätten alle Politiker gethan (Zwischenrufe). Er habe dies nur vor der Untersuchungskommission sagen wollen, allein man habe ihn genöthigt, es vor der Kammer bekannt zu geben, er könne vor jede beliebige Gerichtsbehörde hintreten, er habe nichts zu fürchten; denn er habe niemals einen persönlichen Nutzen weder direkt noch indirekt von der Gesellschaft gehabt, deren Interesse er niemals verleidigt habe. Der Bericht Millerands wurde darauf angenommen. Im weiteren Verlauf der Sitzung gerieten Deroulede und Clemenceau zusammen. Letzterer äußerte u. a., er werde nicht auf die Beleidigungen Derouledes, welche einer schamlosen Verleumdung gleichkommen, antworten, aber er werde ihn persönlich dafür zur Rechenschaft ziehen. Die schwerste Beleidigung sei der Vorwurf, daß er das Vaterland verraten habe, indem er fremden Einfluß auf dasselbe herbeigeführt habe, Deroulede habe gelogen (Wiederholter Beifall und Zurufe auf der äußersten Linken). Millevoye und Deroulede forderten Clemenceau.

Lokales und Provinzielles.

— **Güterloh,** 21. Dez. [Vortrag.] Wir teilen zur Vervollständigung unseres Berichtes über die letzte G.-Versammlung des Vereins für Geflügelzucht und Tierschutz (siehe vor. Nummer) nachstehendes mit über den Vortrag des Herrn Lehrers Schäglein betreffend „Futterplätze für Vögel". Nach einigen einleitenden Sätzen behandelte derselbe folgende Fragen: 1. Wann und warum füttern wir die Vögel im Winter? 2. Wie und wo sind Futterplätze anzulegen? 3. Was für Futter ist zu reichen und welche Vögel besuchen die Plätze? Im Winter sollen wir nicht allein unserer darbenden Mitmenschen gedenken, sondern auch die Scharen von Bettlern, die aus Feld und Wald, aus Busch und Hain zu uns kommen, nicht hartherzig abweisen. Zwar hängt nicht immer ihr Dasein von uns ab, aber sie picken gern die gespendete Gabe auf. Bei weichem Wetter und bei geringem Schneefall ist ein Füttern nicht angeraten. Die Vögel sollen sich nicht mästen, sie sollen unsere Gärten und Felder reinigen von Unkrautsämereien und unsere Bäume und Sträucher von Insekteneiern, Larven und Puppen. Erst wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist und große Kälte herrscht, wollen wir denselben aus Mitleid, Dankbarkeit und zu unserm eigenen Nutzen Futter streuen. Jedermann kann sich leicht selbst ein Futterhäuschen herstellen, es sind ja nur einige Brettchen, Stäbe und etwas Stroh erforderlich; jedes Fenstergesims, jedes wagerecht befestigte Brett, ob im Gesäste der Bäume oder auf einem Pfahle, jedes mit Futter belegte Fleckchen Erde ist ein Futterplatz. Bei Anlage eines solchen sorge man, daß derselbe stets von Schnee gesäubert und möglichst von oben und der Schlagseite verdeckt ist. Eine gute Zuleitung (Allee, Baumreihe, Hecke usw.), Fernhaltung von jeglicher plötzlichen Störung und ausreichende Deckungen (Gebüsch, Dorngesträuch, Tannenreisig) verbessern das Futterplätzchen wesentlich. An frischem Trink- bezw. Badewasser darf es nicht fehlen. Einen Musterplatz, der alle angeführten Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzt, hat der Verein in den Vogelhäuschen im Stadtpark, welches wir hauptsächlich der Fürsorge des Herrn H. Brinkmann verdanken. Sodann wurde der Futterplatz des Ornithologen Schacht (desselben Herrn, der kürzlich den interessanten Vortrag über Stimme und Gesang der Vögel in der Turnhalle hielt,) beschrieben. Auch wurden die verschiedenen Plätze, wie sie Professor Liebe in Gera empfiehlt, eingehend erörtert. Liebe verwirft die Fütterung der Vögel auf einem gemeinsamen Platze, dafür stellt er ein ganzes System von Hoch-, Feld-, Straßen-, Garten-, Zaunkönig-, Luder- und Gelegenheitsplätzen auf. Dieses Systematisieren der Futterplätze wurde für die Praxis als ziemlich bedeutungslos hingestellt. Das sei alles sehr schön und wohlgemeint, habe aber für den thatsächlichen Gebrauch in unsern Familien wenig Zweck. Da heiße es im vollen, besten Sinne des Wortes: „Greift nur hinein ins volle Leben", — macht keine Künsteleien, sucht vor allen den Hauptzweck zu erreichen: Die Vögel vor Hunger und Elend zu schützen. Hierauf wurden die verschiedenen Arten von Futter genannt, diese sind: Hafer, andere Getreideabfälle, Heusamen, Hirse, Sonnenrosenkerne, Hanf, Lein, Rübsen, Mohn, alle übrigen Gartensämereien, Kürbis- und Gurkenkerne, Vogel-, Wacholder-, Schneebeeren, Hagebutten usw., schmalgeschnittene Speckstreifen (aufgehängt!), gepackte Fleischreste und Grieben, Küchenabfälle, Ameisenpuppen und Mehlwürmer. Brotkrümchen und zerquetschte Kartoffeln gebe man nur bei Frostwetter, da sie, aufgeweicht, leicht Magen und Darmkrankheiten hervorrufen, weil sie Säure enthalten. Eine ganze Schar unserer befiederten Freunde besucht diese Plätze, die sich gleichsam zu Vogelvolksküchen gestalten. Die bekanntesten sind: Meisen, Finken, Amseln, Ammern, Lerchen, Spechte, Sperlinge. Zum Schluß wurden alle aufgefordert, schon allein des großen Nutzens wegen, dieser armen Tierchen zu gedenken. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen des Vortragenden. An den Vortrag knüpfte sich dann noch eine anregende Besprechung über verschiedene Erlebnisse bei der Fütterung der Vögel, besonders über den Nimmersatt Sperling, genannt Spatz. Vögel, besonders über den Nimmersatt Sperling, genannt Spatz.

† **Güterloh,** 22. Dez. [Anläßlich des Weihnachtsfestes] haben die am kommenden Sonnabend auf allen preußischen Eisenbahnlinien gelösten Eisenbahnrückfahrkarten eine 4tägige Giltigkeit.

§ **Güterloh,** 22. Dez. [Die General-Versammlung] der Ortskrankenkasse III, welche morgen, Freitag, abend 8½ Uhr im Lokale des Herrn A. Barkey stattfindet, sei den Angehörigen der Kasse hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

*— **Güterloh,** 22. Dez. [Bettelei.] In den letzten Wochen sind wir mehr, als sonst, von herumziehenden sog. Handwerksburschen durch Bettelei belästigt worden. Vielfach sind ihnen auch Gaben verabreicht; es hält ja bei vielen schwer, einen Bittenden abzuweisen. Und doch ist es ein Unrecht, welches man an den Bettlern und an der Bürgerschaft begeht, wenn man Unbekannten an der Thür Gaben giebt. Die Bettler werden dadurch zu Vagabunden gezüchtet, sie gewöhnen sich bald an den leichten Erwerb, welcher täglich wenigstens 2 M. einbringt und setzen einen großen Teil der Bettelpfennige in Branntwein um, dessen Genuß wieder schädlich auf die Trinker wirkt und Leib wie Seele mit der Zeit ruiniert. Die Bürgerschaft hat aber auch ein Interesse daran, daß die mit sehr großen Kosten eingerichteten Verpflegungsstationen, wo jeder unbemittelte Wanderer gegen leichte Arbeit verpflegt wird, von solchen arbeitsscheuen Bettlern nicht umgangen werden und daß nicht dadurch die ganze Einrichtung und der Zweck derselben vereitelt wird. Unsere Bitte an die Bürgerschaft geht deshalb dahin: Gebt keinem Unbekannten an der Thüre etwas! Wer aber seinem Wohlthätigkeitsdrang nicht widerstehen kann, der hüte sich wenigstens, Geld zu geben, er weise den Bettler an das Polizeibureau, wo kein mittelloser Hungriger weggewiesen und jeder Fall untersucht wird. Mit dem Geben an der Thür erweist man kein Erbarmen, sondern eine Unbarmherzigkeit, indem man sich mit verantwortlich macht, daß das Streben nach Beseitigung der Vagabundage vereitelt wird. Von einigen Leuten wird solchen Bettlern ein Bon zur Verabfolgung von Frühstück oder Mittagbrot verabfolgt, welches in der Herberge zur Heimat verabreicht wird. Wo hier der Wohlthätigkeitsdrang so groß ist, möchte es wünschenswert sein, daß der Vorstand der Herberge zur Heimat solche Bons zu verschiedenem Werte, 15 Pfg., 25 Pfg. oder mehr drucken läßt und den Bürgern, welche Bettler nicht abweisen können, verkauft. Es wird hiermit wenigstens erreicht, daß die Bettler kein bares Geld erhalten und daß sie gezwungen werden, ihren Hunger in der Herberge zur Heimat zu stillen, welche die volle Garantie einer ordnungsmäßigen Verpflegung bietet. — Wie wir hören, ist für die Weihnachtsfeiertage durch Bereitstellung der erforderlichen Mittel Vorsorge getroffen, daß die reisenden Handwerksburschen nicht wandern brauchen, sie werden auf der hiesigen Herberge zur Heimat, trotzdem hier keine Verpflegungsstation ist, festgehalten und für die beiden Tage ohne Arbeitsleistung ausnömmlich verpflegt; außerdem wird eine Christbescheerung für sie veranstaltet werden. Um so mehr ist es Pflicht aller Einwohner, jeden Bettler an der Thür direkt an die gedachte Herberge zu weisen!

* **Güterloh,** 22. Dez. [Verurteilt.] Der Arbeiter Heinrich Ellermann von hier hatte bekanntlich, wie seiner Zeit berichtet, in Oelde einem Dienstmädchen aus verschlossenem Koffer ein Portemonnaie mit 65 Mark, ferner Photographien und aus der kath. Kirche eine Vase mit

---

Die letzte Puppe.

Weihnachtserzählung von Fr. v. Reuß.

(Nachdruck verboten.)

II.

Nur stark gedämpft klang das Stöhnen, Kreischen und Pfauchen der Maschinen bis zu der im Garten belegenen Villa des Betriebsdirektors Baumann hinüber. Dafür durchdrang aber das Aufleuchten der elektrischen Lichter grell die schneeverhüllte Landschaft, und fand als einzelne fahle, mondscheinfarbene Strahlen den Weg sogar noch bis in das Balkonzimmer hinein. Drinnen saß die junge, erst zwei Monate im Hause befindliche Erzieherin mit ihren beiden Pfleglingen, und hielt „Dämmerstunde". Die Zeit vor Anbruch der Nacht war die schönste des ganzen Tages, und ward niemals zu genießen versäumt. In traulichem Zwiegespräch öffneten sich dann dem Auge der jungen Erzieherin die Kindesherzen, alles was das Gemüt der Kleinen bewegte, ging ihnen vertrauend über die Lippen. Auch heute hatte der kleine Willy das Rappengespann auf der Landstraße stehen gelassen, um die Zeit nicht zu versäumen, und kletterte soeben an den Kleidfalten von Tante Elly wie an Schoße schmeichelnd wie ein Kätzchen an sie zu schmiegen. Der Ton ihrer sanften Stimme hatte auch das älteste Töchterchen des Fabrikdirektors, die sechsjährige Frieda herbeigerufen; leise als trüge die Kleine eine Tarnkappe anstatt des dunkeln Lockengerieselss auf dem Köpfchen, war sie ins Zimmer getreten, um sich auf ein verwachsenes Kinderstühlchen dicht neben „Tante Elly" niederzusetzen. Fräulein Elly Krüger berichtete jetzt alle Tage sehr gewissenhaft von dem ganzen Weihnachtsparadies, stand doch die schöne Festzeit wieder einmal vor der Thüre. Staunend, und wie die Heimchen lauschend, hörten die Kleinen von Hönsel und Gretel am Pfefferkuchenhäuschen, vom Däumling und der Arche Noah. Zuweilen, wenn sich das junge Mädchen eine keine Aenderung des Textes erlaubte, berichtigten sie auch wohl die „liebe Tante", und zwar mit jenem Eifer, der das unmittelbare Interesse am besten beweist.

„Aber ein Hahn muß auch bei den Hühnern sein, liebe Tante, so schön bunt wie auf Oskars A—b—cbuch — nicht wahr?" meinte Frieda, indem sie ihren Arm um die junge Erzieherin schlang.

„Freilich, liebe Frieda!"

„Giebts heute Abend auch Bratäpfel, Tante?" fragte der siebenjährige Oskar, „es hat ganz gewiß tüchtig geschneit!"

Die Frage bezog sich auf die freundliche Sitte den ersten ordentlichen Schneefall im Familienkreise mit einem Bratäpfelschmause zu feiern. Die Antwort ward der jungen Erzieherin abgeschnitten durch einen Diener, welcher die junge Dame nebst Kindern ins Eßzimmer rief, woselbst sie den Hausherrn und die Großmama bereits anwesend fanden. Auch jetzt drehte sich die Unterhaltung fast lediglich um Weihnachten. Die verstorbene Gattin des Fabrikdirektors hatte niemals versäumt gehabt, für die Familien der Arbeiter zu sorgen, und alljährlich eine glänzende Bescheerung in der Villa veranstaltet. Die Weihnachtsbescheerung des „Gnom" genoß eines anerkannten Rufes. Nach dem ausgesprochenen Wunsche des Hausherrn sollte alles wieder in der bestehenden Weise geschehen, und hatte es die Mutter des Hausherrn übernommen, die diesjährige Christbescheerung zu leiten.

Und so saß die alte Dame auch bereits hoch beschäftigt, und sich fast über ihre Kräfte mühend, neben einem wohlgefüllten Arbeitskorb, der eine wahre olla potrida von den verschiedensten Weihnachtsgegenständen darstellte: selbst die Puppensachen fehlten nicht ganz. Daß sie dabei an Fräulein Elly eine treue Gehülfin fand, ließ ihr das junge Mädchen noch sympathischer werden.

„Hier, diesen Hohlsaum übernehmen Sie wohl wieder, liebe Elly?" frug sie nach dem zierlich gedeckten Servirtisch hinüber, woselbst diese soeben den Thee bereitete. „Eine Großmama ist höchstens noch eine Stricktante! o'ist nichts mehr mit den alten Augen. . . . ."

„Darf ich noch um eine zweite Tasse Thee bitten, Fräulein?" frug Herr Baumann — „recht heiß! Die Kälte steigt, das Eis auf dem Parkteich wird bald tragen!"

„Herrlich, dann können wir in den Festtagen Schlittschuhlaufen!" sagte Elly freudig, indem sie die Tasse des Hausherrn von neuem füllte.

„Apropos, die Wunschzettel der Kinder! Ich bat Sie darum — haben Sie daran gedacht, Fräulein Elly?"

„Ich erlaubte mir sie in verschlossenem Couvert neben Ihren Platz zu legen, Herr Baumann."

„Pardon, ich übersah sie, entgegnete Herr Baumann entschuldigend. Und dabei konnte er wirklich nicht umhin ein zweites Mal nach dem jungen Mädchen hinüber zu blicken, dessen liebliches Antlitz wie ein freundliches Engelsgesicht aus den zarten, ringelnden Dunstwölkchen der Theemaschine zu ihm hinüber blickte. Dann steckte er das verschlossene an „Herrn Weihnachtsmann" adressierte Couvert mit den Wunschzetteln zu sich, und nahm sich vor, die Weihnachtswünsche der mutterlosen Kleinen nach Möglichkeit zu erfüllen.

III.

„Also erst nach dem Weihnachtsfeste willst Du Deine Brautreise antreten, lieber Herr gard?" Ganz vortrefflich! . . . Als Du im Spätsommer aus Norderney zurückkehrtest, glaubte ich kaum daß Du Deine Verlobung noch so lange hinausschieben würdest. Deine lebhafte Schilderung der Lieb nswürdigkeit der jungen Dame ließ das nicht vermuten," sagte Frau Baumann. „War ich wirklich so sehr in Extase?" lächelte der Fabrikbesitzer. „Nun die Schönheit und Pikanterie von Fräulein Langwedel macht es erklärlich. Du wirst mich verstehen, wenn Du Franziska kennen lernen wirst, liebe Mutter! . . . Dennoch werde ich meine direkte Werbung bis nach dem Weihnachtsfeste verschieben. Weihnachten möchte ich Dir und den Kindern noch allein angehören!"

„Du wirst sicherlich während der letzten Wintermonate auch eine ganz besonders interessante Zeit in L. verleben. Die Saison pflegt dann auf ihrer Höhe zu stehen. Hast Du das Fräulein schon von Deinen Absichten unterrichtet?"

„Nicht mit Worten. Aber der freundschaftliche Briefwechsel, den wir seit unserer Trennung mit einander geführt haben, und die entgegenkommende Freundlichkeit, mit welcher mich Fräulein Franziska in Norderney behandelte, läßt mich ein glückliches Resultat erwarten."

„Die junge Erzieherin — wird sie auch später im Hause bleiben?" frug die alte Dame interessiert.

„Weshalb Mama?"

„Wenn man alt ist, liebt man es nicht, fortwährend neue Gesichter zu sehen — ja, es würde mir auch angenehm sein, wenn die Kinder in ihrer Pflege verblieben. . . ."

„Warum sollte sie nicht bleiben, Mama? Ich hoffe es zuversichtlich," meinte Herr Baumann nicht ohne einige Erregung.

„Ich wünschte, meine zukünftige Schwiegertochter wäre der lieben kleinen Elly ein wenig ähnlich im Wesen," sagte Frau Baumann nachdenklich und mit einem Seufzer.

„Das ist sie freilich nicht, Mama", berichtigte Herr Baumann. „Sie ist etwas — Weltkind, ja es ist nicht zu leugnen. Aber ich hoffe, daß sie nicht nur eine elegante Hausfrau, sondern auch eine gute Tochter für Dich sein wird, ebenso wie auch eine sorgsame Mutter meiner Kinder. . . . Fräulein Franziska genießt mein volles Vertrauen!" Drüben in seinem Zimmer zog er eine reizende Kabinetphotographie mit dem Bilde seiner Auserkorenen hervor. Ja, Fräulein Franziska war ein schönes Mädchen, Gesicht und Gestalt von bestrickendem Liebreiz. Dazu die Toilette vollständig chic. . . . Es war nur natürlich, daß er sein Herz verloren hatte. Nachdem er sich an dem Bilde satt gesehen und sogar einen heimlichen Kuß auf das Konterfei gedrückt (fast schamhaft, wegen der weißen Haare, welche er kürzlich entdeckt hatte), stellte er das Bild auf den Schreibtisch und wandte dann den Blick hinaus in den Park. Drüben auf dem Parkteiche tummelten sich Oskar und Frieda unter Aufsicht Fräulein Ellys.

„Mama hat Recht. Das junge Mädchen ist ein Schatz für mein Haus", sagte er gedankenvoll. „Ich möchte, sie um liebsten auf immer fesseln, nun, hoffentlich versteht sie sich mit Franziska zu stellen! Es ist wirklich ein Vergnügen, sie zu beobachten! Die Kinder hängen an Tante Elly wie Kletten." — —

(Schluß folgt.)

Blumen gestohlen. Vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Münster wurde er dafür, trotz seiner Angabe, die Diebstähle aus Armut und Not begangen zu haben, mit 15 Monaten Gefängnis verurteilt; der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 10 Monate Zuchthaus beantragt.

* **Gütersloh**, 22. November. [Nach einer Veröffentlichung der Reichspost-Verwaltung] werden die mittels des Hektographen oder eines ähnlichen Umdruckverfahrens hergestellten Schriftstücke nur dann zur Beförderung gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Taxe zugelassen, wenn die Einlieferung unter der Aufschrift bestimmter Empfänger in einer Anzahl von mindestens 20 vollkommen gleichlautenden Exemplaren am Postschalter erfolgt. Irgendwelche Zusätze oder Aenderungen, sei es handschriftlich oder durch Aufkleben bedruckter Zettel sind nicht gestattet.

Wiedenbrück, 21. Dezember. [Anerkennung] fanden die Arbeiten des Bildhauerlehrlings Belcke aus Förde, Westf., der unter Anleitung des rühmlich bekannten Meisters Moormann hier verschiedene Modelle und Schnitzereien in den ersten drei Monaten seiner Lehrzeit angefertigt hatte. Durch Vermittelung der Heimatsbehörde waren solche dem Kultusminister zur Begutachtung vorgelegt und ist dem jungen Künstler die volle Anerkennung desselben zu Teil geworden. Der Oberpräsident von Westfalen ist veranlaßt worden, der Zukunft und der weiteren Ausbildung des Belcke alle Beachtung zu schenken und demselben den Besuch der Akademie in Berlin oder Düsseldorf auf Kosten des Staates zu ermöglichen. Diese Verfügung ist für den jugendlichen Künstler von großem Werte, da ihm zugleich die Möglichkeit geschaffen ist, seiner Dienstzeit als Einjährig-Freiwilliger zu genügen.

Minden, 20. Dezember. [Auszeichnung.] Dem Herrn Ober-Postdirektor Tybusch ist der Fürstlich Waldeckshe Verdienstorden 2. Klasse verliehen worden.

Dortmund, 21. Dez. [Diebstahl.] Ein für die Betroffenen empfindlicher Diebstahl wurde auf einer hiesigen Ziegelei ausgeführt, indem einigen Zieglern außer verschiedenen Kleidungsstücken die ganzen sauer erworbenen Ersparnisse in Höhe von einigen hundert Mark von bis jetzt noch unbekannten Personen entwendet wurden.

Saspe, 21. Dezember. [Verschüttet.] Ein hiesiger Erdarbeiter war dieser Tage morgens in einen Brunnen hinabgestiegen, um denselben zu reinigen und auszubessern, als gegen 9 Uhr plötzlich das Mauerwerk des Brunnens in sich zusammenstürzte und unter sich den Mann begrub. Der Brunnen soll ca. 60 Fuß tief sein. Sofort wurde natürlich das Ausschachten des Schuttes in die Hand genommen. Aber erst am nächsten Morgen gelang es, wie die „Hag. Ztg." meldet, den Verschütteten lebend und unversehrt herauszubringen. Der Zufall hatte es gefügt, daß der Arbeiter durch den Schutt mit dem Oberkörper in eine Höhlung getrieben war. An diese „dunklen" 24 Stunden dürfte der Gerettete sein Leben lang denken.

Gelsenkirchen, 20. Dez. „Da muß ein jeder hin!" annonciert ein hiesiger Barbier und stellt für jeden, der sich bei ihm in der Zeit vom 19. bis inkl. 26. cr. rasieren oder die Haare schneiden läßt, ein Gewinnlos gratis in Aussicht. Der findige Bartputzer läßt 12 Lose mit einem Gewinn herauskommen und zwar 2 mit je einer Kiste Zigarren und die 10 ersten mit der Berechtigung, daß ihr Inhaber sich bei ihm vom 1. Januar 1893 bis 1. Januar 1894 unentgeltlich kann barbieren und die Haare schneiden lassen.

Eupen, 20. Dezember. [Feuer.] Heute früh brannte die bekannte große Fabrik, Spinnerei, Färberei und Weberei der Firma Julius Peters total ab, wodurch etwa 200 Arbeiter brotlos geworden sind. Die Fabrik war die einzige, im besten Gange befindliche. Der Schaden ist ein enormer.

Vermischtes.

* Hamburg, 21. Dez. [Cholera.] Die Cholerakommission des Senats macht bekannt, daß bei einem leicht erkrankten italienischen Matrosen und einer am 20. Dezember erkrankten Frau durch bakteriologische Untersuchung heute die Cholera festgestellt ist.

* [Streik.] Die Gegend um Oettingen in Schwaben bietet zur Zeit das interessante Schauspiel, daß sich die Bauern weigern, ihren Grund und Boden zu bestellen. Insbesondere wollen die Bauern ihre Aecker nicht pflügen, so lange nicht Militär eingetroffen ist. Ursache dieses landwirtschaftlichen Streiks ist der Umstand, daß sich im letzten Manöver viele nicht explodierte Granaten dort eingenäht haben sollen und die Bauern beim Pflügen daher ihr Leben riskieren würden. Man verlangt eine militärische Durchsuchung des Bodens und will nicht eher an die Bestellung der Felder gehen.

* Orteloburg, 21. Dez. [Zu Tode geprügelt] hat dieser Tage ein Arbeiter in dem Dorfe Rheinöwein seine Ehefrau. Dieselbe war dem Trunke ergeben und als sie eines Abends wiederum in betrunkenem Zustande nach Hause gekommen war, ergriff ihr Mann einen fingerdicken Strick, legte denselben mehrfach zusammen und schlug damit auf den Kopf seiner Frau so lange, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der Tod ist dann auch sofort, wie die stattgehabte Sektion ergab, infolge Gehirnschlags eingetreten. Der Mörder sitzt hinter Schloß und Riegel.

* [Einsturz.] In dem pfälzischen Ort Winsberg stürzte am 20. d. M. das Wohnhaus eines Schuhmachers mit lautem Krachen ein; die Bewohner vermochten kaum das nackte Leben zu retten.

* [In vielen Ortschaften der Altmark sucht man eine Ehre darin,] durch Tollheiten, die niemand übelnehmen darf, die Erinnerung an eine Hochzeit frisch zu erhalten. Folgender fast unglaublich klingender Hochzeitsstreich, der die ganze Hochzeitsgesellschaft in Verlegenheit brachte, wurde im Dorfe L. ausgeführt. Mit hungrigen Magen ist die Hochzeitsgesellschaft aus der Kirche gekommen und der Sitte gemäß nimmt man an der noch leeren Tafel Platz. Die Kochfrauen umstehen lebhaft erzählend den großen Kessel mit der Hühnersuppe, die in wenigen Minuten auf den Tisch kommen soll. Auf einmal entsteht im Schornstein Gepolter und im nächsten Augenblick steht, die Beine und Füße dick mit Säcken umwickelt, der Schmied des Dorfes im — Suppenkessel. Den Skandal in der Küche kann man sich vorstellen! Was helfen aber die fürchterlichen Prügel, die der Schmied von den Frauen bekommt — die Suppe ist verloren. Der humorvolle Brautvater erklärt den unglücklichen Gästen: „Kinners, ji möt noch'n bitschen töwen; de schwarte Schmed hett de Klümpe entweipelt't (zertreten); aber glick gift et Schwiensbraaden!"

* Lötzen, 21. Dez. [Ein betrübender Unglücksfall] wurde durch unbesonnenes und unvorsichtiges Umgehen mit einem Gewehr kürzlich in der Kaserne der Feste Boyen herbeigeführt. Von der Schießübung zurückgekehrt, stellte ein Soldat Zielversuche mit seinem Gewehr an, hatte aber vergessen, daß in der Kammer noch eine scharfe Patrone steckte. Plötzlich krachte ein Schuß, und getroffen sank einer seiner Kameraden tot zu Boden. Wie es möglich war, daß der Unvorsichtige trotz der abgehaltenen Revision noch eine Patrone zurückbehalten konnte, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* [Ein großes Feuer] in der Eisinghamstreet in Liverpool vernichtete am 20. d. Mts. mehrere sieben stöckige Warenmagazine. Der Gesamtschaden beträgt 2 Millionen Mark. Unter anderem verbrannten 5000 Ballen Baumwolle, 15 000 Sack Mehl und eine große Menge Oelkuchen.

* [Raubmord.] In Pisa sind am 20. d. zwei vermögende alte Damen Namens Menici in ihrer Wohnung überfallen und samt ihrer Kammerfrau ermordert worden; die Thäter sind unbekannt.

* [Die Königin von England] hat stets an einer würdigen Weihnachtsfeier nach deutscher Art gehangen. Der deutsche Tannenbaum hat niemals im Kreise ihrer Familie gefehlt. In diesem Jahre hat die Monarchin bestimmt, daß im Buckingham Palast in London eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Dienerschaft des Palastes abgehalten werden soll. Etwa 100 Kindern wird damit eine Festesfreude bereitet werden. An einem riesigen Weihnachtsbaum werden die Gaben aufgehängt sein, welche die leutselige Monarchin den Kindern ihrer Angestellten spendet. Die Königin hat dieses Jahr besonders viele Geschenke in den Prachtläden des Westendes von London einkaufen lassen. In solchen Sachen zeigt sich die Königin vor allem als Familienmutter. Da ist niemand unter der Dienerschaft, bis zur einfachsten Magd hinab, welcher nicht ein Weihnachtsgeschenk von Ihrer Majestät empfinge. Die Königin hat eine große Familie. Zahlreich ist die Schaar der Enkel und Enkelinnen, welche bedacht sein sollen. Die Prinzessin Beatrice hat in den letzten Jahren ihrer königlichen Mutter einen Teil der Weihnachtsforgen abgenommen und die Einkäufe gemacht. Aber ein Teil der Geschenke muß Ihrer Majestät noch immer persönlich vorgelegt werden, um die richtige Auswahl zu treffen.

„Deutsche Warte", Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben. Verlag des deutschen Druck- und Verlagshauses, Berlin SW. Preis vierteljährlich 1 Mark bei allen Postanstalten. In der abgelaufenen Woche wurden die politischen und geistigen Tagesfragen in folgenden Aufsätzen behandelt: „Reorganisation", „Zum Plane eines Reichs-Seuchengesetzes", „Gustav Schmoller über die Steuerreform", „Manometer auf 60°". Die Warte für Kunst, Litteratur und Wissenschaft enthält eine Lebensbeschreibung von Werner von Siemens und von Robert Meyer, dem großen Heilbronner Naturforscher, beide mit Abbildungen. Mit Interesse wird die Plauderei über die Eleonore Duse gelesen werden. Der Artikel „vor 150 Jahren" schildert das Berliner Opernhaus vor anderthalb Jahrhunderten. Die Abteilung für bildende Kunst zeigt einen Aufsatz über die Sonderausstellung von Hermann Hendrichs. An Erzählungen bringt die Nummer: „Auf der Brake", von Max Schönau" und „Ihr Kind" von Marie Knauff. Außer den oben vorgeführten Abbildungen sind u. a. noch vorhanden die von Frau Robert C. Pearn, Frau Poetter Pelmer, Edward Munch aus Cristiania, „Schiffsdenkmal in Karlsruhe" und der „Schnelldampfer Fürst Bismarck". Die letzten Seiten der Nummer sind dem Sprechsaal gewidmet, in dem jeder Leser seine Meinung über die in der „Deutschen Warte" besprochenen Gegenstände frei äußern, hier bestimmen, dort berichtigen oder widersprechen kann. Auch für Freunde des Humors ist gesorgt, sie werden ihre Freude haben an den Witzen und Versen des Berliner Kunterbunt und in der Abteilung „Vermischtes". Neues aus der Hauptstadt unterrichtet die Leser außerhalb Berlins über alle auch für ferner stehende interessanten Vorkommnisse der großen Metropole. Probenummern versendet auf Verlangen die Geschäftsstelle der „Deutschen Warte", Berlin SW. 68, gratis und franko.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute abend 8 Uhr meine liebe, teure Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Friedrich Wilmking

geb. Poppenburg

im 76. Lebensjahre durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abzurufen.

Gütersloh, den 21. Dezember 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr, die Feier im Hause vorher statt.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung

erscheint in Morgen- und Abend-Ausgabe (wöchentlich 12 Mal).

Das Blatt bringt

dem Leser:

unwandelbares Eintreten für Kaiser und Reich, konservative Tendenz, zuverlässigste politische Information, erschöpfende Beleuchtung aller wirtschaftlichen und sozialen Interessen, ausführliche Parlamentsberichte, reichhaltiges Feuilleton, prompte Personalnachrichten, Theaterberichte, alles Wissenswerte aus Stadt und Land, Wissenschaft und Kunst, Verkehr und Handel, eine Sonntagsbeilage für Belletristik, Vaterlandsgeschichte und Landwirtschaft, Verlosungstabelle u. a.

dem Inserenten:

einen ausgedehnten Leserkreis in den besten Gesellschaftsklassen, sorgfältigste typographische Ausstattung auf gutem Papier, pünktliche Erfüllung aller Aufträge, angemessene Bedingungen für laufende Anzeigen.

Preis:

40 Pfennig für die fünfspaltene Petitzeile.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:

Berlin: durch die Post 8,— Mark
Berlin: durch die Zeitungsspediteure 7,50 Mark } inkl. Bestellungsgebühr.
Deutsches Reich und Oesterreich-Ungarn: 7,50 Mark exkl. Bestellungsgebühr.
Uebriges Ausland mit entsprechendem Postaufschlag.
Einzelne Nummer 10 Pfg.

Bestellung kann durch jede Postanstalt und jeden Zeitungsspediteur erfolgen, Inseratenaufträge durch jede Annoncen-Expedition und die

Expedition der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung,

Berlin SW. 48, Wilhelmstraße Nr. 32.

Neue Sendung

Vorzügl. Bisquitts,

passend für den **Weihnachtstisch.**

Bei ganzen Pfunden 45 Pfg.

empfiehlt **W. Küster.**

Für den Weihnachtstisch

empfehle:

prachtvolle neue

Smyrna-Feigen,

in Kisten von 1 und 5 Pfund.

Hochfeine

Traubenrosinen,

in Kisten à 5 Pfund.

Vorzügliche

Vanille-Chokolade,

in Tafeln von 5 Pfund, à Pfund 95 Pfg.

W. Küster.

Bis Sonnabend

sind **täglich**



in **schöner Auswahl**

zu haben bei

H. Sundermann.

Trautexte

fertigen an bei sauberster Ausführung und billigster Preisnotierung

Schmäling & Ohlbrock.

Visitenkarten,

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, empfehlen

Schmäling & Ohlbrock.

Todtenbriefe

werden **schnell** und **billig** angefertigt von der

Buchdruckerei

Schmäling & Ohlbrock.

Gütersloh.

Künstliche Zähne.

Am 1. und 3. Mittwoch des Monats bin ich im Hotel Barkey anwesend.

B. Elverfeld.

Die verdächtigende Aeußerung, die ich über den Lehrling Fritz Berleger gemacht habe, nehme ich hiermit zurück.

Wilhelm Wüllner.

Teller und Tassen in Steingut von 10 Pfg. an, in echt Porzellan von 25 Pfg. an.

Gleichzeitig bringe meine aufs reichhaltigste versehene

Weihnachts-Ausstellung

nochmals in empfehlende Erinnerung und lade zu deren Besuch freundlichst ein.

Königstrasse 258. Lorenz Güth, Königstrasse 258.

Zu Weihnachten!

Tafel- und Kaffee-Service,
Tassen mit Namen oder Buchstaben,
Bier- und Liqueur-Service,
Weingläser, Bierseidel u. Krüge,
Vasen, Nippes, Figuren,
Japan-Artikel aller Art,
Gabel und Messer, Taschenmesser,
Scheren, Eß- und Theelöffel.

J. F. Zumwinkel.

Schlitten,

Werkzeugkasten,
Kohlenkasten
mit fein bronziertem Deckel,
Schirmständer,
Geräteständer,
Bügeleisen
fein vernickelt,
Christbaumständer,
Eisenguß, fein bronziert.

Schlittschuhe,

Taschenmesser,
Scheeren,
Tisch-Messer und Gabeln,
Familienwaagen,
Brotschneidmaschinen,
Ofenschirme,
fein dekoriert,

empfiehlt

A. H. Wüllner.

Ortskrankenkasse Nr. III.

Zu der am **Freitag, den 23. Dezember abends 8½ Uhr,** im Lokale des Herrn Gastwirt **Arnold Farhey** stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

werden die Arbeitgeber und Arbeitnehmer hiermit eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2) Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.
3) Vorlegung des von der Regierung genehmigten neuen Statuts.

Gütersloh, den 22. Dezember 1892.

Der Vorstand.

Otto Schnatmeyer,

Gütersloh, am alten Kirchhof 123

empfiehlt sein

Grosses Lager

in **Hüten, Mützen u. Pelzwaren**

Muffen von 1 Mark an,

von jetzt bis Weihnachten alles zu ermäßigten Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe ich meine sämtlichen Warenvorräte zu jedem nur annehmbaren Preise.

Wtw. A. Stern.

Aepfel u. Nüsse

empfiehlt

H. Sundermann.

Puddingpulver,
Puddingstärke,
Bourbon-Vanille,
Himbeer-, Erdbeer- u. Johannisbeersaft

empfiehlt **W. Küster.**

A. L. Veerhoff

empfiehlt billig u. in guter Ware:

Kaffee, roh und gebrannt, Stück-, Würfel- und gemahl. Zucker, schwarz, gelb und blanken Candis, Reis, Graupen, Gries-, Nudeln-, Weizen- u. Buchw.-Mehl, Stärke, Mandeln, Rosinen, Korinten, Pflaumen, — Ringäpfel, Nüsse, Erbsen, Bohnen, Linsen, Gewürze, Chokolade, Vanille, Salat-Rüb- u. gereinigt. Oel, Leberthran und Seife, Stearin- und Weihnachts-Lichte — Schwämme, Wollgarne, — Rockwolle, Seide, Zwirn, Knöpfe, Bänder, Rauch-, Kau- u. Schnupftabak, sowie Zigarren, eigenes Fabrikat billig und gut.

Besonders empfehle selbst eingemachtes Sauerkraut, prima Apfelgelee, Häringe, holländ. 12 Stück 50 Pfennig.

Saiteninstrumente, sämtliche Saiten und Bestandteile habe stets auf Lager.

Wollene u. Baumwollene Flanelle, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken

in **allen Größen** ferner

Fantasie- und Häkeltücher, Cofiers, Kinderschwals,

Herren- und Damen-Handschuhe, Strickgarne, Hosenträger etc.

empfiehlt in **bester Ware**

Fr. Schrewe, Rosenstraße.

Wasserdicht und weich macht man jeden Stiefel, Lederzeug, Geschirre, mit

Kroners Lederfett,

Dosen von **10** bis **80** Pfg.

Allein echt bei

Adolf Hunecke, Schuhhandl.

Sein reichhaltiges

Porzellan-Lager

empfiehlt

Ernst Brockmann.

Große Partie

Unterziehzeuge

reinwollene Sachen, neu eingetroffen.

Ernst Brockmann.

Valencia-Apfelsinen,
12 Stück 35 Pfennig,
bei Clemens Müller.

Das Rettungshaus

zu Schildesche

bittet seine lieben Freunde wieder sehr herzlich um Weihnachtsgaben für seine **155 Kinder.** Zu Hause haben sie niemand, der sie zum Christkind führt. Sie kommen aus zerrütteten oder verwaisten Elternhäusern. Darum sind sie ärmer als andere Kinder und haben viel Liebe nötig. — Auch wir brauchen die Freude der gnadenbringenden Weihnachtszeit mit ihren Gaben als Erquickung für unsere schwere Arbeit. Darum hoffen wir zuversichtlich, die lieben Freunde werden uns nicht vergeblich bitten lassen. — **Getragene Kleider** nehmen wir auch dankbar an. Der Herr segne jede liebe Gabe nach seiner Freundlichkeit.

Schildesche, im Advent 1892.

Mangelsdorf,
Pastor.

Apfelsinen

Stück **3, 5** und **10** Pfg.,
bei 12 Stück billiger,

Feigen,
Pfund **30—60** Pfg.,

Datteln,
Pfund **40** Pfg.

W. Pollkläsener.

Wallnüsse,
Haselnüsse,
garantiert neue Ware,
Lichte u. Halter,
Christbaumschmuck,
Mehl 00,
Korinthen, Rosinen,
Pflaumen,
verkaufe heute und morgen fast zu Einkaufspreisen.

Ernst Brockmann.

Ein Pöschen

Kammgarn, Cheviot u. Buckskin

in **hochfeiner Ware** habe in **Resten** billig abzugeben.

Fr. Schrewe,
Rosenstraße.

